

~~h. K. 775 h.~~

Nekr K 0044



Zur Erinnerung

an

Herrn

Hartmann Krauer-Widmer

von Regensburg.

Geboren den 3. Oktober 1831.

Gestorben den 11. April 1901.



Zürich

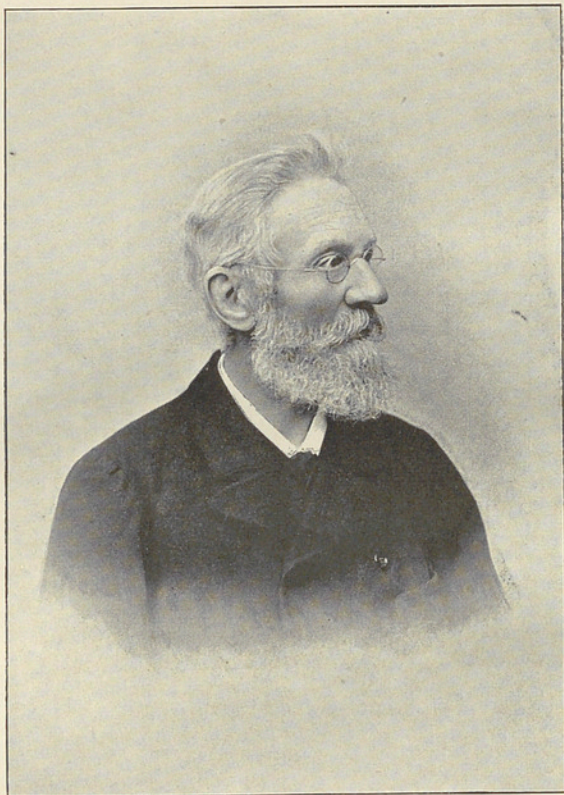
Buchdruckerei der Neuen Zürcher Zeitung.

1901.

4286

Schwiler





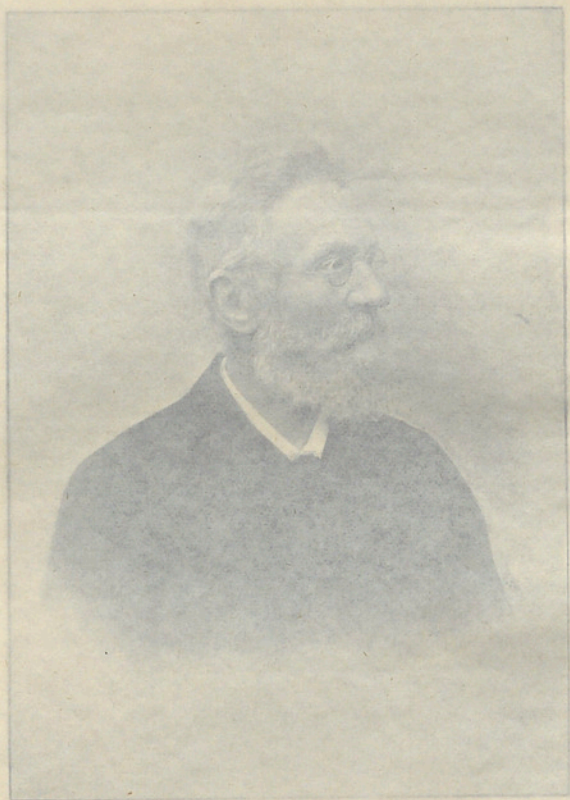
Hartmann Krauer-Widmer

1831 — 1901.

Hartmann Krauer wurde am 8. Oktober 1831 in Regensburg (St. Ulrich) geboren, wo seine Familie alleingewesen war. Sie hatte 1797 „in der Person des Hauptmanns und Amtswreibels Krauer von Regensburg das zürcherische Bürgerrecht erlangt“<sup>1)</sup>. Hartmanns Vater, ein energischer kraftvoller Mann, war Besitzer des ansehnlichen Gasthofes zum „Löwen“ und eines ausgedehnten landwirtschaftlichen Besitzes. Er hatte eine gründliche humanistische Bildung genossen und spielte auch während kurzer Zeit eine Rolle; 1830 stand er in den Reihen der Liberalen, unter denen er mit Jäger, Ulrich, Keller, Hirzel u. a. nähere Beziehungen pflog. 1831 wurde er Statthalter des Bezirks Regensburg; 1838 Mitglied der Regierung, die 1839 durch den „Septemberputsch“ gestürzt wurde. Als an jenem verhängnisvollen Tag die Räte aus dem Rathaus traten, wurde an seiner Seite Staatsrat Hegetschweiler tödlich getroffen; ihn selbst wurde während längerer Zeit nachgestellt. Seine Familie wurde von dem ihm eng befreundeten Herrn J. Bücher nach Regensburg in Sicherheit gebracht. Auch er kehrte dahin zurück, um seinen unterdessen von Verwandten geführten Gasthof und Gütergewerb wieder zu übernehmen. Der Politik blieb er von da an fern, wurde aber als erfahrener Mann in Rechtsachen vielfach in Anspruch genommen und genoss großes Ansehen.

Der junge Hartmann wuchs mit seinen zwei jüngeren Geschwistern, einem Bruder Heinrich, einem talentvollen, leider jung verstorbenen Künstler, und einer Schwester Ade, die jetzt als einzig Ueberlebende dieser Generation

<sup>1)</sup> Zitiert nach dem Nekrolog von C. W. in der Zürcher Wochen-Chronik vom 20. April 1901.



Hartmann Krauer-Widmer

1858 - 1907

Hartmann Krauer wurde am 3. Oktober 1831 in Regensburg (St. Zürich) geboren, wo seine Familie alteingesessen war. Sie hatte 1797 „in der Person des Hauptmanns und Amtswreibels Krauer von Regensburg das zürcherische Bürgerrecht erlangt“<sup>\*)</sup>. Hartmanns Vater, ein energischer kraftvoller Mann, war Besitzer des ansehnlichen Gasthofes zum „Löwen“ und eines ausgedehnten landwirtschaftlichen Betriebs. Er hatte eine gründliche juristische Bildung genossen und spielte auch politisch während kurzer Zeit eine Rolle: 1830 stand er in den Reihen der Liberalen, unter denen er mit Füßli, Ulrich, Keller, Hirzel u. a. nähere Beziehungen pflog. 1831 wurde er Statthalter des Bezirks Regensburg; 1838 Mitglied der Regierung, die 1839 durch den „Septemberputsch“ gestürzt wurde. Als an jenem verhängnisvollen Tag die Räte aus dem Rathaus traten, wurde an seiner Seite Staatsrat Hegetschweiler tödlich getroffen; ihm selbst wurde während längerer Zeit nachgestellt. Seine Familie wurde von dem ihm eng befreundeten Herrn J. Bucher nach Regensburg in Sicherheit gebracht. Auch er kehrte dahin zurück, um seinen unterdessen von Verwandten geführten Gasthof und Gütergewerb wieder zu übernehmen. Der Politik blieb er von da an fern, wurde aber als erfahrener Mann in Rechtsachen vielfach in Anspruch genommen und genoß großes Ansehen.

Der junge Hartmann wuchs mit seinen zwei jüngern Geschwistern, einem Bruder Heinrich, einem talentvollen, leider jung verstorbenen Künstler, und einer Schwester Elise, die jetzt als einzig Ueberlebende dieser Generation

<sup>\*)</sup> Citirt nach dem Nekrolog von C. M. in der Zürcher Wochen-Chronik vom 20. April 1901.

den Bruder betrauert, als echtes Landkind auf. Er besuchte die Primarschule in Regensberg, die Sekundarschule in Schöffliisdorf; seinem dortigen Lehrer Strehler bewahrte er stets ein gutes Andenken. Daneben half er emsig bei allen landwirtschaftlichen Arbeiten mit, soweit es seine damals etwas schwächliche Gesundheit zuließ. Die Abende brachten die beiden Buben oft bei befreundeten Bauersleuten auf der Ofenbank zu. Sonntags wurde auf die Läger gezogen, um auf dem „Apollowiesli“ Schmetterlingen nachzujagen. Schon als neunjähriger Junge machte der werdende Naturfreund ausgedehnte Fußwanderungen mit seinem Bruder.

Nach der Konfirmation trat der junge Regensberger an die Industrieschule Zürich über. Sein Vater hatte ihm volle Freiheit bei der Berufswahl gelassen. Er hatte Neigung zur klassischen Philologie; noch lange nach seiner Schulzeit pflegte er etwa seinen Cicero hervorzuholen. Die Güter des Vaters legten ihm aber nahe, sich der Landwirtschaft zu widmen; deshalb trat er an die Industrieschule und trieb seine klassischen Liebhabereien nur nebenbei. Nach Absolvierung der Mittelschule verbrachte er zwei glückliche Sommer auf dem Gute „Zum Traubenberg“ in Zollikon, um in die Praxis der Landwirtschaft näher eingeführt zu werden. Dort lernte er seinen verzehrten nachmaligen Freund Helfer Hirzel kennen; dort erhielt er auch mancherlei Anregung, so u. a. die Gewohnheit des allabendlichen Vorlesens in der Familie, die er dann im eigenen Hause bis an sein Lebensende geübt hat.

Der einsichtsvolle Vater gönnte dem strebsamen Sohn die Segnungen einer gründlichen vielseitigen Bildung: so wurden denn noch einige Semester Universitätsstudien in „Camerallibus“ in Zürich darauf gesetzt; dann durfte er seine intensive Wanderlust auf einer Reise befriedigen, die fast ein Jahr dauerte; er hielt sich längere Zeit in Paris und London auf; besonders fühlte er sich vom englischen Landleben angezogen, das er durch einen mehr-

wöchentlichen Aufenthalt im Pfarrhaus von Hemmingford Abbots kennen lernte.

Nach seiner Rückkehr ins Vaterhaus half er bei der Bewirtschaftung des väterlichen Gutes; daneben aber arbeitete er unablässig an seiner weitem Ausbildung, durch Besuch von Vorlesungen, Theater u. in Zürich. Den weiten Heimweg (drei Stunden) machte er meist bei Nacht zu Fuß; er pflegte später zu erzählen, wie er den Postillon oft damit geärgert habe, daß er schneller vorwärts kam, als jener mit seinen Pferden. „Der läuft ja wie ein Hirtz (Hirsch)“, rief der erboste Postillon aus. Häufige Ausflüge auf die Lägern, oft mit seinen Zürcher Freunden (Prof. Dr. Friedr. Horner, Fritz Schwyzer jetzt in Frauenfeld, Oberrichter Schäppi u. a.) brachte Abwechslung, ebenso wiederholte Reisen nach München, wo sein Bruder zu seiner künstlerischen Ausbildung weilte.

Im Jahr 1856 verheiratete sich Krauer mit Frä. Emilie Widmer, der Schwester seines nachmaligen Schwagers, eines begabten Musikers. Die junge Frau war seit ihrem siebzehnten Jahr als Lehrerin an dem Töchterinstitut thätig, das ihre ältere Schwester Susette seit 1846 leitete; es befand sich in dem bekannten Haus zum „Küraß“ an der Augustinergasse, dessen Garten hinten an den Fröschengraben stieß. Das Institut blühte bis im Jahr 1863; Gesundheitsverhältnisse zwangen dann die beiden Leiterinnen, es aufzugeben.

Es war von zahlreichen Mädchen aus den besten Zürcherfamilien besucht, und manche Zürcherin aus jener Generation erinnert sich noch mit Vergnügen an den trefflichen Unterricht, an dem u. a. auch Herr Hardmeier-Jenny sich beteiligte, und an die feinsinnigen Leiterinnen.

Da sich der Uebernahme des väterlichen Gutes Schwierigkeiten entgegenstellten, siedelte der Jungverheiratete nach Zürich über und übernahm einige Unterrichtsstunden am Institut seiner Frau (Geschichte, Geographie und Naturkunde). Am 6. April 1861 wurde er dann

zum Sekretär der Direktion der öffentlichen Arbeiten gewählt; er verblieb in dieser Stellung bis zum Jahre 1881, also volle zwanzig Jahre. Seine Vorgesetzten waren die Regierungsräte Hagenbuch, Wild, Brändli, Hertenstein und Haffter. In dieser Stellung hatte er sich u. a. mit der durch Herrn Statthalter Ryffel in Anregung gebrachten Entsumpfung des Regensdorfer Thales zu beschäftigen. Seiner angestrengten und ausdauernden Mitwirkung war es nicht zum kleinsten Teil zu verdanken, daß das für das ganze Thal sehr nützliche und wohlthätige Werk mit bestem Erfolg durchgeführt wurde. In Anerkennung dieser Verdienste wählte der Wahlkreis Regensdorf Krauer in den Kantonsrat.

Unterdessen hatte er sich in den Siebziger Jahren als Privatdozent für Weinbau am Polytechnikum habilitiert: 1884 wurde er als Nachfolger des verstorbenen Prof. Kohler von Rüsnach vom Schulrat mit den Vorlesungen über diesen Gegenstand an der landwirtschaftlichen Schule betraut. Um für diese seine Lieblingsthätigkeit mehr Zeit zu gewinnen, hatte er 1881 die Sekretärstelle bei der Regierung aufgegeben und eine leichtere, weniger Arbeit fordernde Stelle als Sekretär, Kassier und Mitglied der zürcherischen Verwaltungskommission der Schweiz. Mobiliarversicherungsgesellschaft angenommen; in dieser Stellung blieb er bis zu seinem Tode. Außerdem war er von 1885 an im Aufsichtsrat der schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt thätig.

Das ist in kurzen Zügen der einfache Rahmen, in dem sich das äußere Leben des Verstorbenen bewegte. Suchen wir ihn nun bei den zwei Hauptrichtungen seiner Thätigkeit auf, in seinen Verwaltungsstellen und in der Praxis, Forschung und Lehre beim Weinbau.

Dem Direktionssekretär wird peinliche Gewissenhaftigkeit und Treue in Ausübung seines Amtes nachgerühmt. Ueber seine Thätigkeit bei der zürcherischen Verwaltungskommission der eidgen. Mobiliarversicherungsgesellschaft schreibt uns Herr Ständerat Dr. Usteri folgendes:

„Als einzigem ständigen Beamten dieses Organs, welches aus der voreisenbahnlichen Zeit stammte und für die Vermittlung des Verkehrs zwischen den zürcherischen Versicherten und Bezirksagenten und der Centralverwaltung bestimmt war, kam ihm eine sehr selbständige Stellung in der Verwaltung zu, die ihn aber nur zu um so größerer Gewissenhaftigkeit und Thätigkeit anspornte. Auf die Protokollführung, die namentlich bei besonderen Anlässen, wie Anregung und Beratung von Statutenrevisionen, von Wichtigkeit war, verwandte er den größten Fleiß, der dann auch in der Form und im Inhalt der Protokolle zum vollen Ausdruck kam. Die Sorgfalt seiner Kassaführung braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Als ein durch und durch wahrer Charakter, sah auch er, trotz der Gefährdung seiner dienstlichen Stellung, ein, daß die Verwaltungskommission als Institution sich überlebt habe und trat für die Reorganisation der Gesellschaft ein, indem er seine langjährigen Erfahrungen für die Notwendigkeit der Reform geltend machte.“

Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen, daß an demselben Tage, an welchem der Tod dem treuen Arbeiter die Feder aus der Hand nahm, die Aufhebung jener Stelle beschlossen wurde!

Krauers Lieblingsgebiet war der Weinbau. Er beschrieb ihn nach drei Richtungen: praktisch, als Besitzer ausgedehnter Nebgelände; forschend und erprobend, teils im eigenen Besitz, teils im Versuchsweingarten des Polytechnikums, der seit seiner Begründung ihm unterstellt war, und lehrend, in seiner Stellung als Dozent für Weinbau am Polytechnikum, in zahlreichen Vorträgen im Lande herum und, für kurze Zeit wenigstens, am Strickhof.\*)

\*) Ich verdanke den Herren Prof. Dr. Müller-Thurgau, Dr. Morgenthaler und Gärtner Higi wertvolle Aufschlüsse über die Thätigkeit Krauers auf dem Gebiet des Weinbaus.

Nach dem Tode seines Vaters übernahm Krauer von dessen Gütern das Reb Gelände, das er durch successiven Ankauf weiterer Stücke in Regensberg und im Wehenthal, in den Gemeinden Schöfflisdorf, Oberweningen und Steinmaur, bedeutend vergrößerte. Er machte hier größere Neuanlagen, mit bedeutenden Auslagen und nicht immer ohne Risiko. „Sein Hauptaugenmerk dabei war nicht der eigene Nutzen“, schreibt ein langjähriger Freund Krauers aus Regensberg, „sondern er suchte durch Herbeiziehen neuer Sorten und durch Anwendung anderer Pflanzungs- und Erziehungsmethoden den Weinbau seiner Gegend zu fördern.“

Sein Verhältnis zu seinen Rebarbeitern war immer ein herzliches; er interessierte sich in wahrhaft freundschaftlicher Weise für sie und sorgte für ihr Fortkommen. „Sie sind uns ja immer wie ein Vater gewesen“, schrieb ihm noch wenige Tage vor seinem Tode eine Rebarbeiterin.

Prof. Müller schreibt: „Durch rationelle Behandlung seiner Weinberge hat er außerordentlich anregend auf den umliegenden Weinbau eingewirkt und wesentlich zu dessen Hebung beigetragen. Die Einführung und Verbreitung des Streckbogens, die Ausführung einer sorgfältiger Sönderung bei der Weinlese sind in dieser Beziehung besonders hervorzuheben.“

Krauers Untersuchungen und Beobachtungen im Gebiet des Weinbaues bezogen sich in erster Linie auf die schweizerischen Rebsorten. Er studierte dieselben auf zahlreichen größeren und kleineren Reisen in der Schweiz, um ihr Verhalten an Ort und Stelle zu beobachten und so festzustellen, inwieweit Bodenbeschaffenheit und Klima verändernd auf sie einwirken können. Er brachte von diesen Reisen im Versuchsweinberg des Polytechnikums oberhalb der Sternwarte eine Musterkollektion aller schweizerischen Rebsorten in reinsten Ausbildung zusammen, die kaum ihresgleichen hat. So hatte er auf diesen Gebiete höchst weitvolle Kenntnisse gesammelt, wie sie zur Zeit sonst wohl niemand besitzt.

Mit der Veröffentlichung derselben aber wollte er bei seiner großen Gewissenhaftigkeit immer noch zuwarten, um diese oder jene Lücke auszufüllen. Er hatte gehofft, nach Niederlegung seiner Stelle bei der Mobilienversicherung seine ganze Kraft diesen Dingen widmen zu können: es hat nicht sollen sein!“

„Ein weiteres Gebiet seiner Thätigkeit waren die Laubarbeiten der Rebe während des Sommers. Diese Laubarbeiten werden vielerorts noch falsch ausgeführt und Krauer-Widmer war der erste, der auf Grund physiologischer Gesetze auf diesem Gebiete Besserung anbahnte. Er hat darüber vor etwa zehn Jahren einen Vortrag in Viesal gehalten, der gedruckt wurde. Er gehört zum Besten, was man über die Laubarbeiten lesen kann.“

Den Beredungen der Rebe schenkte er sehr große Aufmerksamkeit. Jede als gut einleuchtende Methode, die aus Frankreich herüberkam, wurde auf seinem Versuchsfelde aufs sorgfältigste geprüft. Allerdings konnte er, da ihm nicht gestattet wurde, amerikanische Reben einzuführen, Europäer nur auf Europäer veredeln. In Verbindung mit seinem Gärtner hat er eine Schrift herausgegeben, die sehr lesenswert ist.\*) (Dr. Morgensthaler.)

„Auf dem Versuchsweinberg des Polytechnikums studierte er besonders folgende Fragen: Die Kennzeichen der schweizerischen Rebsorten und ihre Verbesserung, die Fortpflanzungs- und Erziehungsarten der Rebe, die Erzielung neuer Sorten durch Hybridisation (hier sind schon eine ganze Anzahl wertvoller neuer Sorten von ihm erzogen worden, über die er aber nichts publiziert hat), die rationelle Düngung der Rebe, die Bekämpfung ihrer

---

\*) Das Veredeln der Reben und dessen Bedeutung für die europäische Rebkultur, von H. Krauer-Widmer und A. Gigi. 1896. Verlag von Dr. Huber, Frauenfeld.

Feinde, die Abwehr der Frostschäden \*), das Studium der verschiedenen Veredlungsmethoden und die Behandlung des Weins.“ (Hr. Hlat.)

Krauer hing mit Begeisterung an seinem Fach und suchte sich mit großem Eifer stets auf der Höhe zu halten. Ein Fachmann, der öfters mit ihm reiste (Dr. Morgensthaler) schreibt uns darüber :

„Er hat seit Jahren beinahe alle deutschen Weinbaukongresse besucht und war unter den deutschen Fachleuten ein gern gesehener und gehörter Teilnehmer. Letztes Jahr besuchte er auch den internationalen Weinbaukongress in Paris und nahm hierauf teil an der großen Studienreise, die durch die hauptsächlichsten Weingebiete Frankreichs führte. Die Exkursion dauerte etwa vierzehn Tage und war äußerst strapaziös, so daß sogar einige jüngere Teilnehmer genötigt waren, hie und da einen Tag auszuschalten, um sich auszuruhen. Krauer-Widmer hat die Reise mit merkwürdiger Müstigkeit vollständig mitgemacht. Wenn man in einen Nebberg kam, war er gewiß der vorderste, der Notizen machte. Er war deshalb unter den Teilnehmern geradezu Gegenstand der Bewunderung. In Epernay fand der offizielle Schluß der Reise statt und zwar im Hause des Deputierten Chandon, der ein glänzendes Diner gab. Hier hielt Krauer-Widmer noch einen Toast, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Im Herbst des gleichen Jahres reiste er dann nochmals in das Burgund und von dort nach Colmar, um dem deutschen Weinbaukongresse beizuwohnen.\*\*)

Gewiß ein sehr seltenes Beispiel von Bildungseifer in einem Alter von nahezu 70 Jahren!“

\*) Ueber dieses Thema hielt er vor Jahren einen Vortrag in der Gesellschaft schweizerischer Landwirte.

\*\*\*) Ueber diese Studienreise nach Frankreich hat Krauer noch wenige Wochen vor seinem Tode einen Vortrag in der akademischen Mittwoch-Gesellschaft gehalten, der allgemeinen Beifall fand.

Für die Sache der Landwirtschaft war er immer zu haben: von 1859—1868 war er mit Herrn Obergärtner Ortgies zusammen im Aktuariat des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins; seit 1894 war er Mitglied des Vorstandes des schweizerischen Obst- und Weinbauvereins und hat hier, wie auf allen seinen Arbeitsgebieten, mit großer Gewissenhaftigkeit mitgewirkt. Bei dem durch diesen Verein organisierten ersten schweizerischen Weinmarkt in Zürich fungierte Herr Krauer als Präsident der betreffenden Kommission. Auch in der „Gesellschaft schweizerischer Landwirte“ war er ein eifriges und angesehenes Mitglied.

Ueber seine Lehrthätigkeit am Polytechnikum schreibt mir ein ehemaliger Schüler:

„Der Unterricht, den uns Herr Krauer-Widmer im Weinbau erteilte, war ein lebendiges Zeugnis dafür, daß sich in ihm gründliche theoretische Fachkenntnis mit einer reichen praktischen Erfahrung in glücklichster Weise verbanden. So schlicht und ohne rednerische Gewandtheit er uns vortrug, so imponierte doch das Borgebrachte durch den Eindruck des Wohlbegründeten, praktisch Erprobten. Neuerungen gegenüber bewahrte er eine sehr vorsichtige Zurückhaltung; dafür konnte man auf das, was er lehrte, unbedingt bauen. Ein besonderes Gewicht legte er auf Vorweisungen des Gelehrten, sei es im Versuchsweinberge des Polytechnikums, sei es anlässlich der Exkursionen. In seinen Vorträgen beschränkte er sich auf das Notwendige, verlor sich nie in Abschweifungen und bewältigte so das recht weitschichtige Gebiet in der ihm eingeräumten Zeit vollständig. So kam es, daß seine Vorlesung, die wir nur ungern versäumten, eine der beliebtesten unserer Abteilung war, wenn schon seine Repetitorien nicht zu den leichtesten zählten. Die Weinbauvorlesung wurde denn auch oft von Studierenden anderer Abteilungen belegt; zu besonderer Befriedigung mag es aber dem verehrten Lehrer gereicht haben, daß gelegentlich ehemalige Schüler aus der Praxis heraus

seine Vorlesung wieder besuchten. Was uns aber besonders für ihn einnahm, war seine schlichte Freundlichkeit im Umgange, sein bereitwilliges Eingehen auf alle Fragen und Wünsche, die wir gelegentlich der so beliebten Weinproben oder anlässlich der Exkursionen nach Regensburg, Wädensweil oder Rheinau vorbrachten. Erst da erschloß sich uns der ganze Schatz seiner Fachkenntnisse, aber auch seine Anteilnahme an den Bestrebungen jedes einzelnen seiner Schüler, die ihm alle ein dankbares, liebevolles Andenken bewahren werden.“

Publizität hat Krauer wenig; außer der schon genannten Broschüre über die Vereblung der Rebe ist vor allem ein durch die peinliche Sorgfalt der Ausarbeitung hervorragender Artikel über den „Weinbau der Schweiz“ in Furrets Volkswirtschaftslexikon der Schweiz zu erwähnen. Mehrere kleinere Aufsätze und Beantwortungen von Fragen aus dem Gebiet des Weinbaues finden sich in verschiedenen Zeitschriften zerstreut. (Siehe das Verzeichnis am Schluß).

Er trat in seiner fast übergroßen Bescheidenheit nur ungern vor die Öffentlichkeit und seine Gewissenhaftigkeit ließ ihn immer wieder eine Publikation verschieben. So ist der reiche Schatz seines umfassenden Wissens auf dem Gebiet des Rebbaus größtenteils mit ihm ins Grab gesunken.

Der Grundzug seines Wesens war absolute Lauterkeit, Schlichtheit und Bescheidenheit, gepaart mit großer Herzensgüte und einem feinen Sinn für alles Edle und Hohe. Er war wortkarg, drängte sich nirgends vor, machte wenig aus sich, und erst bei näherer Bekanntschaft erkannte man die innere Reichtümer des schlichten Mannes, der von jeglichem Strebertum himmelweit entfernt war.

Seine Gefälligkeit und Aufopferungsfähigkeit war unbegrenzt: nie klopfte man umsonst bei ihm an.

Er war ein großer Naturfreund: seine größte Freude waren kleinere oder größere Fußwanderungen; an den Ausflügen der Sektion Uto des Alpenklubs war er ein

häufiger und gern gesehener Teilnehmer; auch den botanischen Exkursionen des Verfassers schloß er sich öfter an zur größten Freude aller, und hier trat oft überraschend seine feine Beobachtungsgabe zu Tage. Er war ein unermüdlicher Gänger: noch mit 67 Jahren kletterte er mit uns in dreizehnstündigem Tagesmarsch im Eifischthal herum und beschämte manchen jüngeren.

Mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern, die nun um den Vater trauern, führte er ein inniges, reiches Familienleben. Sie war eine begabte, hochbedeutende Frau, die ihm überall treu zur Seite stand und an der geistigen Führung des Hauses ihren nicht geringen Anteil hatte. Dies würdigte er ganz und voll; er war stets voll liebender Rücksicht für sie, die fast immer etwas leidend war. Er hat das Heimweh nach ihr nie ganz verwunden, als der Tod nach langer Krankheit sie 1890 von ihm gerissen. Für seine Kinder war er ein treubesorgter Vater. Wenn eine größere Reise ihn in die Ferne führte, pflegte gewöhnlich das Heimweh ihn früher, als er beabsichtigt, wieder nach Hause zu treiben.

Samstag den 30. März legte er sich nieder, nachdem schon acht Tage vorher eine scheinbar harmlose Erkältung ihn befallen hatte; bald stellte sich eine heftige Lungenentzündung ein, die am 11. April sein unerwartet rasches Ende herbeiführte, mitten aus reichen Arbeiten und Plänen heraus; denn wir alle, wie er selbst auch, hofften noch auf manches Arbeitsjahr für ihn. Und doch ist's ein Glück für ihn zu nennen, denn mit Besorgnis hatte der Hausarzt eine Disposition zu schleichenden Leiden erkannt; das ist ihm erspart geblieben.

Allüberall, wo man ihn gekannt, wird sein Bild in der Erinnerung fortleben, als das eines gediegenen, pflichtgetreuen, bescheidenen und grundguten Mannes.

C. Schröter.

## Verzeichniß der Publikationen Krauers.

1. Ueber die Anpflanzung neuer Rebsorten. Im „Zürcher Bauer“ vom 18. März 1870.
2. Die Reblaus in Neuenburg. Schweizer. Monatschrift für Obst- und Weinbau 1879.
3. Vom deutschen Weinbaukongreß in Heilbronn. Ebenda 1881.
4. Protokoll der interkantonalen Konferenz betreffend den Schärer'schen Forstschirm. Ebenda 1883.
5. Ueber die Fruchtbarkeit der Wasserchoße des Weinstockes. Schweiz. landw. Centralblatt, 1883.
6. Die Behandlung des Weines. Vortrag, gehalten in Niesen, im Nov. 1885 (Separat erschienen).
7. Ueber die 1885er Weinernte mit Berücksichtigung der Witterung, sowie verschiedene Krankheiten und Bekämpfung der letzteren. Schweiz. landw. Centralblatt Nr. 8 und 9. 1886.
8. Zur Bekämpfung des falschen Mehltaus. Schweiz. landw. Centralblatt Nr. 21. 1889.
9. Ueber Weinbau. Schweizerische landw. Zeitschrift, Jahrgang 1889, Seite 477.
10. Der falsche Mehltau im Jahre 1889. Schweiz. landw. Centralblatt Nr. 22. 1890.
11. Ueber die Sommerbehandlung des Weinstockes. Ebenda, Jahrgang 1890, Seite 198.
12. Das Einkürzen u. Verzwicken der Reben. Ebenda, Jahrgang 1890, Seite 268.
13. Die Behandlung der Nebenruten des Weinstockes. Ebenda 1890, Seite 304.
14. Eine neue Weinpflanze. Ebenda 1890, Seite 415.
15. Der Wurzelpilz des Weinstockes. Schweiz. landw. Centralblatt Nr. 18. 1890 (gleichzeitig auch im „Zürcher Bauer“).

16. Vom deutschen Weinbaukongreß zu Worms. Schweiz. landw. Centralblatt Nr. 15. 1891.
17. Zur Verhütung von Frostschaden. Schweiz. landw. Zeitschrift 1891. Seite 168.
18. Der Weinbau der Schweiz. In Furrers Volkswirtschaftslexikon der Schweiz, Bd. 3. 1892.
19. Der Versuchsweinberg des eidg. Polytechnikums. Landw. Jahrbuch der Schweiz 1892.
20. Die Bedeutung der amerikanischen Reben für den europäischen Weinbau. Schweiz. landw. Centralblatt Nr. 18 und 19. 1894.
21. Vom Versuchsweinberge des Polytechnikums. Schweiz. landw. Centralblatt Nr. 52. 1895.
22. Vom deutschen Weinbaukongreß in Mainz. Schweiz. landw. Centralblatt Nr. 27, 28 und 29. 1895.
23. Das Veredeln der Reben und seine Bedeutung für die europäische Rebkultur. Mit vielen Abbildungen. Gemeinsam mit Hr. Institutsgärtner Higi. Bei Dr. Huber in Frauenfeld 1896.
24. Die wichtigsten Rebsorten und Weine der deutschen Schweiz. Bericht an den fünften Internat. Agrikulturkongreß in Lausanne. Lausanne 1898, auch in der Schweizerischen Zeitschrift für Obst- und Weinbau 1899.

Zur Erinnerung  
an  
Herrn Hartmann Krauer-Widmer.

Rede gehalten bei der Abdankung in der Kirche Neumünster  
von Dekan Dr. K. Furrer.

---

Trauernde Freunde!

Wer noch vor wenigen Wochen unsern heimgegangenen Freund gesehen, konnte nicht ahnen, daß wir heute die Trauerfeier um ihn halten müssen. So rüstig erschien er, so geistesfrisch; er war ganz erfüllt von der freudigen Hoffnung, Beobachtungen und Erfahrungen, die er noch letztes Jahr auf einer weiten Reise durch Frankreich für seine spezielle Wissenschaft gesammelt hatte, seinen Schülern mitteilen zu können. Da kam die schwere Krankheit, gegen deren zunehmende Gewalt weder die Kunst des Arztes, noch die liebevollste Pflege etwas auszurichten vermochte. Müde von vieler und großer Arbeit, dankbar für allen Sonnenschein, den ewige Güte auf seinen Lebensweg hat leuchten lassen, ist er eingeschlummert zum Frieden der höheren Heimat.

Im vollen Maß galt auch unserem entschlafenen Freund das Wort: „Das Herrlichste am Leben ist Mühe und Arbeit“. Mit rastlosem Eifer sein Tagewerk zu vollenden, möglichst die Zeit auszukaufen, zu wirken mit Aufgebot aller Kraft, so lange der Tag scheint, das war ihm von Jugend auf ein innerstes Bedürfnis. Seine Jugendheimat lag mitten in anmutigen Rebgebirgen, so daß er früh mit dem Leben der Natur vertraut wurde.

Aber einseitiges Naturstudium genügte schon dem Knaben nicht; er vertiefte sich ins klassische Altertum, und noch dem Jüngling war es eine Freude, antike Schriftsteller in der Ursprache zu lesen. Nachdem er mit Ehren unsere Primar- und Mittelschulen durchlaufen und auch in der Praxis der Landwirtschaft sich ausgebildet hatte, trieb es den Jüngling hinaus in weite Ferne. Er durchwanderte Frankreich und England, überall mannigfache Kenntnisse sich sammelnd und seinen Sprachschatz bereichernd, seinen Horizont erweiternd. Zum Manne herangereift, mit gediegenem und mannigfaltigem Wissen in ungewöhnlichem Maße ausgestattet, konnte er sich nicht dazu entschließen, sich ganz nur der Landwirtschaft zu widmen. So nahm er denn gern ein Amt in der kantonalen Verwaltung an. Ihr alle, die ihr ihn in seinem öffentlichen Wirken gekannt habt, gabet ihm einstimmig das Zeugnis, daß er sich dabei in schlichter Treue, in Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, in selbstloser Bescheidenheit stets gleich geblieben. Unablässig setzte er daneben seine wissenschaftlichen Studien fort, die sich seit längerer Zeit um die Rebe konzentrierten. Voll ausgerüstet begann er in den Siebziger Jahren Vorlesungen an der eidgenössischen hohen Schule über die Rebe und ihre Produkte zu halten. Diese Arbeit bereitete ihm die reichste Freude bis ans Ende seines Lebens. Man kann innerlich nicht alt werden, bemerkte er, so lange man mit der geistig strebenden Jugend verkehrt. Seiner Herzensgüte, seinem patriotischen Sinne hätte es widerstrebt, reiches Wissen nur in sich aufzuspeichern und nur zum eigenen Gewinne zu verwenden. Ihm that es wohl, mit seiner Einsicht und Erfahrung zu dienen, wo immer er konnte. Dankbar werden es Tausende anerkennen, wie viel er, eine der ersten Autoritäten in seiner speziellen Wissenschaft, für Hebung der inländischen Weinkultur geleistet hat.

Immer stellte er in seinem öffentlichen Wirken, ob es nun der kantonalen Verwaltung, später einem eidgenössischen gemeinnützigen Unternehmen, oder dem Lehramt

gegolten, seinen ganzen Mann. Das Wort des Apostels war ihm aus der Seele gesprochen: „Vom Haushalter verlangt man nicht mehr, als daß er treu erfunden werde“. Wie hätte ein Mann von solchen Gaben des Geistes und Gemütes nicht auch im Freundeskreis willkommen sein sollen? Ja, er war ein treuer Freund, voll Güte und Freundlichkeit, fast nur zu bescheiden. Alles Scheinwesen war ihm zuwider; man mußte enger mit ihm verkehren, um den Reichtum seines geistigen Lebens kennen zu lernen.

Das wohlthuendste Glück war ihm in der engsten Heimat beschieden. Wie sehr wußte er es zu schätzen! Wie dankbar war er für die Stunden, wo ihn innige verständnisvolle Liebe von Gattin und Kindern rings umgab. Darum bedeutete es für ihn tiefsten Schmerz, als ihm vor elf Jahren die edle Gattin durch den Tod entrisßen wurde. Doch kindliche Liebe bot alles auf, um auch noch über diese letzten Jahre hellen goldenen Sonnenschein leuchten zu lassen. Es war ein schöner, reichesegneter Lebensabend. Unser Freund fühlte innerlich die abmattende Kraft der höheren Jahre nicht, er bewegte sich mit voller Frische in einer Thätigkeit, die ganz seinen Neigungen zusagte, er sah sich im Freundeskreise geliebt und verehrt, und daheim wob sich aus Erinnerung und Gegenwart jener milde Abendfrieden, den seine Gemüter als des Lebens Krone empfinden. Darum sind wir dessen gewiß, daß unser Freund, wenn er jetzt noch mit uns reden könnte, uns zurufen würde: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!“ O, möge den Kindern das Andenken an die guten, edlen Eltern gesegnet bleiben und ihr verklärtes Bild sie grüßen mit dem Friedensgruß unsterblichen Lebens. Uns aber ist es eine wehmüthvolle Freude, auf das Grab des Entschlafenen einen schlichten Ehrenkranz zu legen, den wir mit den Worten des Meisters begleiten: „Wohl dir, du guter und getreuer Knecht, gehe ein zur Freude deines Herrn.“ Amen.

Rede des Herrn Prof. Dr. A. Kraemer,  
gehalten bei der Abdankung in der Kirche Neumünster.

Hochgeehrte Leidtragende!

Die Empfindungen des Schmerzes über den Verlust unseres lieben Herrn Krauer-Widmer, sie werfen, wie Sie aus den zahlreichen Kundgebungen der jüngsten Tage vernommen haben, ihre Wellen in weite Kreise. Wohl nirgends aber haben dieselben die Gemüther tiefer ergriffen, als unter den Angehörigen einer Bildungsstätte, welcher der Verbliebene während der letzten Jahrzehnte seines schaffensreichen Lebens ein in Treue bewährter Mitarbeiter war. Einem inneren Herzensdrange gehorchend, glaube ich es mir deshalb nicht versagen zu dürfen, in der Stunde, da sich die Gruft über der irdischen Hülle unseres unvergeßlichen Freundes schließen will, zugleich im Namen meiner Kollegen, sowie namens des Vereins ehemaliger Studierender und der gegenwärtigen Studierenden unserer Anstalt, ein Blatt der Verehrung und des Dankes in den Kranz lieber, treuer Erinnerungen zu flechten, mit welchen den Verewigten alle, die ihm im Leben nahe standen, zur letzten Ruhestätte geleiten.

Unser Krauer war ein von edler Hingebung an seinen Lebensberuf befeelter Mann. Dafür bewies u. a. sein Entschluß, sich inmitten einer vielseitigen Inanspruchnahme seiner Zeit und Kraft — zunächst aus eigener Initiative, dann aber in Folge eines an ihn ergangenen ehrenvollen Auftrages — auch der Lehrthätigkeit zu widmen. Und da war es gerade unsere Anstalt, welcher das Glück zu teil wurde, seinen Arbeitstrieb sich in heller

Freude und Begeisterung für das von ihm mit Vorliebe gepflegte Fach entwickeln zu sehen. Erfüllt von einer ausgeprägten Pflichttreue, welche in bewundernswerter Ausdauer, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit leuchtete, unterzog sich unser Freund der ihm anvertrauten Aufgabe. Mit welcher Liebe er an dieser hieng, das wird durch seine mir wiederholt und noch jüngst abgegebene Erklärung dargethan, daß er die Funktionen des Lehrens an unserer Anstalt, die Einwirkung auf die studierende Jugend und den Verkehr mit ihr als die vornehmste Quelle der Befriedigung in der Wirksamkeit auf seiner vorgeschrittenen Lebensstufe betrachte.

Dieser seiner Lehrfreudigkeit entsprach denn auch der Ernst und Eifer, mit welchem die Jünger des Faches, die seinen Unterricht genossen, seinen klaren und überzeugungsvoll vorgetragenen Worten folgten, um für das von ihm bearbeitete anziehende Gebiet aus der reichen Quelle seines Wissens und seiner Erfahrung Anregung und Belehrung zu schöpfen.

Nach seiner ganzen Beanlagung und Neigung erwies sich Krauer als der Mann der stillen Naturbeobachtung, und ein gütiges Geschick war es, welches ihn trieb, sich den Bau, das Leben, und die Erziehung der Rebe zum Gegenstande aufmerksamer und fleißiger Forschung auszuwerfen. Zudem er diese Aufgabe ergriff, stellte er zugleich seine Kraft in den Dienst ersprißlicher Ausgestaltung eines für unser Land hochwichtigen Zweiges der Bodenkultur, und nahm er dadurch den lebhaftesten Anteil auch an der Förderung der materiellen Wohlfahrt.

Die Wege, welche er betrat, um zu einer gedeihlichen Entwicklung der Rebkultur beizutragen, waren in der That zahlreich und mannigfaltig. Nicht nur, daß er die Grundsätze eines rationellen Verfahrens an der höchsten Fachschule des Landes predigte — er trug die Belehrung auch hinaus in die Vereine durch Vorträge gemeinverständlichen Inhaltes; er stand jedem einzelnen auf Verlangen mit Rat und That bereitwilligst zur Seite, und

nicht minder umfassend wirkte er durch seine überall beifällig aufgenommenen schriftlichen Abhandlungen. Recht augenfällig offenbarte sich die ihm eigene Gabe objektiv ruhiger, vorsichtiger Beobachtung und streng kritischer Betrachtung in der vergleichenden Darstellung der Bedingungen, der Verfahrensweisen und der Erfolge der Rebkultur verschiedener Distrikte und Ländergebiete, in welcher Richtung er, dank seinem in aller Stille bethätigten ausdauernden Forschungseifer, einen wahren Reichtum von Erfahrungen angesammelt hat. Unermüdtlich im Erteilen von Auskunft und Aufklärung entfaltete er somit bis an das Ende seiner Tage eine segensreiche Wirksamkeit nicht bloß für den engeren Kreis seines Kantons, sondern auch für das ganze Land und selbst über dessen Grenzen hinaus.

Niemand war aber auch mehr als unser Krauer durchdrungen von der ethischen Bedeutung des Kulturzweiges, welchem er mit so ganzer Liebe oblag, und es ist wahrlich nicht das geringste seiner Verdienste, daß er die in der gefeierten Rebe so mannigfach austauchenden Bilder menschlicher Entwicklung und menschlichen Lebens und Strebens, welche er ganz in sein Gemütsleben aufnahm, auch im Verkehr mit der studierenden Jugend zu verwerten suchte. In diesem Verhältnisse war es aber wiederum begründet, daß sich zwischen ihm und seinen Studierenden die allerfreundlichsten, von aufrichtigem Vertrauen getragenen Beziehungen entwickelten. Die bedeutendsten Zeugnisse hierfür lieferte die geradezu rührende Anhänglichkeit, in welcher die von seiner Wohlwollen und seiner Herzengüte überzeugten Studierenden ihm ergeben waren.

In uns aber, seinen Kollegen, werden unauslöschlich fortleben die Erinnerungen an die zahlreichen Freundschaftsdienste, welche der wohlwollend gefinnte, nachsichtig urteilende, immerdar entgegenkommende, anspruchlose Mann uns auch in den Tagen gemeinsamer Arbeit bewiesen hat.

Hochgeehrte Leidtragende! — Und gerade in diesen Tagen, da die Einkehr des Lenzes die sorgsam gepflegte Rebe zu neuer Arbeit wachruft und wir wieder eindringlich daran erinnert werden, daß alle die Pracht und Fülle, welche sie demnächst entfalten wird, wesentlich dem erziehenden Eingreifen menschlicher Kunst und Einsicht zu verdanken ist, da tritt uns auch die Thätigkeit unseres verehrten Entschlafenen in ihrem ganzen Umfange lebendig vor die Seele. Während aber unzählige Augen der Rebe sich erwartungsvoll aufrichten und den bezaubernden Wirkungen der segenspendenden Jahreszeit entgegenleuchten, hüllt sich das menschliche Auge in — Trauer. Ihm bleibt nur ein Trost. Er liegt in der Zuversicht, daß die Werke des Verbliebenen fortleben, und daß ihm, dem treuen Diener der Aufgabe, unablässig für die Veredlung des Geistes und Herzens zu wirken, der Dank der Menschheit folgen wird für immerdar. — Auch an dem Heimgegangenen wird sich erfüllen das Dichterwort:

„Den Samen edler Lehren trägt  
Ein Sturmwind Gottes übers Reich der Manen  
Auf Lebensflügeln fort und legt  
Ihn nieder, wo's die Lehrer selbst nicht ahnen.“

Unser lieber Trauer — er ruhe in Frieden!

---